

*Dr. Franz-Josef Overbeck*

*Bischof von Essen*

*Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr*

Sicherheit und Resilienz

**Impulsvortrag im Rahmen der Vollversammlung des Initiativkreises Ruhr**

**21. März 2026, Forum der Bank im Bistum Essen, Teichstraße 8, 45128 Essen**

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

I.

wir stehen an einem sicherheitspolitischen Wendepunkt. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die europäische Friedensordnung erschüttert und militärische Gewalt in einer Dimension zurückgebracht, die unser Kontinent seit 1945 nicht mehr erlebt hat. Die Debatte über Kriegstüchtigkeit, Abschreckung und Bündnisfähigkeit zeigt: Wir bewegen uns nicht mehr in der vertrauten Logik des Friedens, sondern in einer Lage, in der Bedrohung, Vorsorge und Verteidigungsbereitschaft neu bestimmt werden müssen. Die sogenannte Zeitenwende markiert das Ende jener Illusion, wonach regelbasierte Ordnung, Sicherheit und Frieden in Europa dauerhaft selbstverständlich geworden seien. An ihre Stelle tritt eine Wirklichkeit, die von machtpolitischer Konkurrenz, der Erosion gemeinsamer Normen und hybriden Angriffen geprägt ist. Was lange fern schien, ist nahe gerückt: Verwundbarkeit, Unsicherheit und die Frage nach der inneren wie äußeren Tragfähigkeit unserer Ordnung.

Für die sicherheitspolitische Verantwortung unserer Zeit bedeutet das: Wir müssen eine Spannung aushalten zwischen Friedenswillen und Gewaltwirklichkeit, zwischen notwendiger Wehrhaftigkeit und der Pflicht, nicht in die Logik der Militarisierung abzugleiten. Christliche Hoffnung ist dabei kein Ausweichen vor der Realität, sondern eine Form geistiger Standfestigkeit. Sie setzt Wahrheit voraus. Denn ohne Wahrheit gibt es kein Vertrauen, und ohne Vertrauen weder innere Resilienz noch gerechten Frieden.

Gerade darin liegt ein Kernproblem unserer Gegenwart. Der russische Angriff auf die Ukraine ist nicht nur ein militärischer Konflikt. Er ist auch ein hybrider Informationskrieg gegen freiheitliche Gesellschaften. Desinformation, Propaganda und mediale Manipulation sollen die Grenze zwischen Wahrheit und Lüge verwischen. Es geht längst nicht mehr nur um einzelne Unwahrheiten, sondern darum, den Unterschied zwischen wahr und falsch selbst aufzulösen. Wahrheit wird durch Nützlichkeit ersetzt. Und damit wird am Ende die Grundlage demokratischer Politik angegriffen. Ohne Wahrheit gibt es kein Vertrauen, keine Verlässlichkeit und keine Würde. Wo die Wahrheit stirbt, triumphiert am Ende die Macht des Stärkeren.

Wenn wir also über Sicherheit sprechen, dürfen wir sie nicht allein in Kategorien von Material, Fähigkeiten und Operationsplanung denken. Sicherheit ist mehr als Verteidigungsfähigkeit. Sie umfasst auch die Widerstandskraft einer Gesellschaft, ihrer Institutionen und ihrer moralischen Grundlagen. Resilienz ist deshalb kein bloßer Ergänzungsbegriff, sondern eine Schlüsselkategorie gegenwärtiger Sicherheitsverantwortung. Ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz bedeutet: Verteidigung umfasst mehr als militärische Bereitschaft. Ohne belastbare Institutionen, stabile soziale Verhältnisse, öffentliche Dienste, Vertrauen in Politik und Medien sowie eine lebendige Zivilgesellschaft fehlt einer Gesellschaft jener ethische Muskel, um besonnen zu reagieren. Nationale Resilienz hängt daher ebenso von ziviler wie von militärischer Stärke ab.

Die Ukraine zeigt das in aller Deutlichkeit. Ohne militärische Verteidigung gäbe es keinen Raum für zivilen Widerstand, sondern Terror und Unfreiheit. Aber ohne zivilgesellschaftliche Resilienz fehlte auch dieser Verteidigung die gesellschaftliche Tragfähigkeit. Sicherheit und Resilienz gehören deshalb untrennbar zusammen: Sicherheit ohne Resilienz bleibt äußerlich; Resilienz ohne Sicherheit bleibt schutzlos.

II.

An dieser Stelle kommt der Militärseelsorge eine besondere Verantwortung zu. Denn Militärseelsorge steht nie außerhalb der sicherheitspolitischen Wirklichkeit. Wo sich der Auftrag der Bundeswehr verändert, verändern sich auch die Bedingungen seelsorglicher Begleitung und ethischer Beratung. Die Militärseelsorge hat sich daher stets an veränderte Einsatzlagen, Bedrohungsbilder und Belastungsformen anzupassen, ohne ihren inneren Maßstab preiszugeben.

Gerade darin liegt ihr besonderer Auftrag. Sie begleitet Soldatinnen und Soldaten in den Härten ihres Dienstes, in Belastung, Angst, Verwundung, Tod und Verlust. Aber sie leistet mehr als bloße Krisenbegleitung. Sie hält auch die Frage wach, welchem Zweck militärisches Handeln dient und an welche ethischen Prinzipien es gebunden bleibt. Sie erinnert daran, dass Soldatinnen und Soldaten nicht nur Träger militärischer Fähigkeiten sind, sondern Personen mit Gewissen, Verantwortung und unverlierbarer Würde. Die Militärseelsorge stärkt Besonnenheit und Mitmenschlichkeit, unterstützt die ethische Urteilskraft der Führung und trägt dazu bei, dass eine demokratische Armee ihre innere Maßbindung bewahrt. Dabei geht es nicht nur um das Binnenverhältnis der Streitkräfte. Auch jenseits des Militärs kann die Kirche durch Seelsorge, Bildung und öffentliche Orientierung zur Resilienz beitragen. Wo sie tröstet, versöhnt, bildet und dient, stärkt sie die moralische Substanz der Demokratie. Solche scheinbar weichen Faktoren – Empathie, Versöhnungsbereitschaft, Sinnstiftung, Gewissensbildung – sind im Ernstfall keineswegs nebensächlich. Sie können mitentscheiden, ob eine Gesellschaft sich durch Lügen zersetzen lässt oder standhält.

Der normative Bezugspunkt der katholischen Militärseelsorge bleibt dabei die christliche Friedensethik. Ihr zentrales Anliegen besteht darin, menschliches Handeln im Horizont von Frieden, Gewalt, Krieg und Konflikt so zu reflektieren, dass es an Recht, Gerechtigkeit und der Würde des Menschen ausgerichtet bleibt. Leitend ist das Paradigma des gerechten Friedens. Frieden wird nicht als statischer Zustand verstanden, sondern als dauerhafte, gefährdete und anspruchsvolle Aufgabe.

Gerade deshalb ist christliche Friedensethik nicht mit politischer Naivität zu verwechseln. Sie weiß um die Härte der Geschichte, um die Realität von Macht, Aggression und Zerstörung. Sie hält daran fest, dass Gewaltprävention und Gewaltminderung Vorrang haben; sie verkennt aber nicht, dass es Situationen geben kann, in denen der Schutz von Recht und Leben den begrenzten Einsatz militärischer Gewalt erforderlich macht. Der Abwehrkampf der Ukraine gegen die russische Invasion ist dafür ein bedrängendes Beispiel.

Entscheidend ist jedoch, unter welchen Bedingungen militärische Gewalt verantwortbar bleibt. Sie darf niemals Selbstzweck werden. Sie ist nur als äußerstes Mittel zu rechtfertigen, nur in Bindung an Recht und Verhältnismäßigkeit und nur in einer Zielperspektive, die über den militärischen Erfolg hinausweist. Das Ziel bleibt nicht der Sieg als solcher, sondern die Ermöglichung eines gerechten Friedens. Wehrhaftigkeit ist unter diesen Bedingungen kein Gegenbegriff zum Frieden, sondern eine seiner Schutzvoraussetzungen – freilich nur dann, wenn sie an Maß, Recht und Verantwortung gebunden bleibt.

III.

Wie aktuell diese Spannung ist, zeigt auch der Blick auf den Krieg mit Iran. Gerade hier wird sichtbar, wie sehr sicherheitspolitischer Handlungsdruck, legitime Schutzinteressen und die Bindung an das Völkerrecht auseinanderzutreten drohen. Auch dort, wo Bedrohungslagen real sind und ein Regime selbst schwerstes Unrecht verantwortet, darf die Rechtsbindung nicht suspendiert werden. Wer präventive Gewalt rechtfertigt, ohne die Maßstäbe des Völkerrechts zu wahren, untergräbt am Ende jene Ordnung, die zu schützen vorgegeben wird. Dann droht das Recht des Stärkeren an die Stelle der Stärke des Rechts zu treten. Gerade in solchen Konflikten zeigt sich, wie notwendig Wahrheitsschutz ist. Militärische Maßnahmen werden heute fast immer auch rhetorisch begleitet – durch Deutungen, moralische Selbstrechtfertigungen und Narrative der Unvermeidlichkeit. Umso wichtiger ist es, politische Begründungen kritisch zu prüfen und nicht jedes sicherheitspolitische Argument mit moralischer Legitimität zu verwechseln.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Sicherheit und Resilienz gehören untrennbar zusammen. Es braucht Streitkräfte, die verteidigungsfähig sind. Es braucht eine Gesellschaft, die moralisch widerstandsfähig bleibt. Es braucht Institutionen, die Vertrauen verdienen. Und es braucht eine Militärseelsorge, die den Zusammenhang von Wehrhaftigkeit, Recht, Wahrheit und Frieden wachhält. Sie ist Ausdruck der Einsicht, dass eine demokratische Armee ihre Stärke nicht nur aus Material, Personal und Planung bezieht, sondern auch aus jener moralischen Substanz, die sie an Recht, Maß und Menschenwürde bindet.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.